

Technologie

Sportliches Duell um Mautsysteme

Das Match zwischen satelliten- und mikrowellengestützter Mauttechnologie made in Austria ist entschieden. Davon sind beide heimischen Systemanbieter, die jeweils die eigene Technik weit vorne sehen, überzeugt.

Clemens Rosenkranz

Zwischen den zwei österreichischen Mautsystemanbietern tobt ein Streit über die technische Leistungsfähigkeit und die Zukunftsfähigkeit ihrer Systemlösung. Sowohl die Wiener Kapsch-Gruppe als auch die Grazer Efkon nehmen diese Auseinandersetzung sehr sportlich. Kapsch setzt mit seinem Referenzprojekt Lkw-Maut in Österreich auf die Mikrowellentechnologie, der steirische Konkurrent dagegen voll auf satellitengestützte Maut- und Abrechnungssysteme. Eines haben beide Unternehmen gemeinsam: Sie sehen die jeweils offerierte Lösung als den Stein der Weisen und sich selbst als Technologieführer.

Für Efkon-Chef Helmut Rieder ist der Rivale auf den technisch falschen Zug aufgesprungen: „Efkon steht für den Sprung von 30 Jahre alter Mauttechnologie in die Zukunft.“ Während die Mikrowellentechnologie nur die Bemautung zu decken imstande sei, könne die satellitengestützte Technologie vielmehr als Kernelement eines intelligenten Verkehrsleitsystems fungieren. „Denn mit einer aktiven Kommunikation zwischen Verkehrsmittel und Infrastruktur lässt sich ein Mehrwert generieren.“

„Falsche Fragestellung“

Kapsch kontert den Vorwurf, technisch hinterherzuhinken, recht locker. „Die Diskussion, ob das Mikrowellensystem alt ist oder nicht, stellt die falsche Fragestellung dar. Es geht um die Performance, und da ist unser System unerreichbar“, sagt Erwin Toplak, Vorstand bei Kapsch Traffic-Com. Er meint, dass bei der Satellitentechnologie gerade in weniger entwickelten Ländern die Investitionen in das Straßensystem zu hoch sind. „Die Mikrowelle als hybrides System gemeinsam mit GPS bleibt auf die nächsten zehn Jahre die dominante Technologie“, ist der Kapschianer überzeugt. Die Satellitentechnik dagegen sei sehr eingeschränkt und nur dort verträglich, wo es eine allgemeine Straßensystembemautung (All Road Tolling) gebe, meint Toplak.

Efkon sieht es genau andersrum und versucht in Fernost zu punkten, weil dort die Chancen größer seien, Aufträge für sei-

ne technologisch komplexeren Systeme zu erhalten. Darüber hinaus sei es in Asien einfacher, die Projektzuständigen an einen Tisch zu bekommen, dazu komme die höhere Verlässlichkeit, dass einmal getroffene Entscheidungen so rasch wie möglich in die Tat umgesetzt werden. „Die Länder im Fernen Osten sind viel technologieverliebter als die neuen EU-Staaten und haben viel mehr Pioniergeist beim Implementieren neuartiger Systeme. Dort gibt es auch schon Gesamtkonzepte, wie man den Verkehr in den Griff bekommt“, schildert der ehemalige Unfallchirurg Rieder.

Schlüssellieferant

Besonders stolz ist Efkon darauf, ein Schlüssellieferant im national flächendeckenden „Touch 'n' Go“-Projekt in Malaysia zu sein. Eine einzige Karte kann hier für Banktransaktionen, für die Bezahlung von Mautkosten sowie für Bus- oder Zugtickets verwendet werden. Für die Metropole Kuala Lumpur gebe es noch weitere reichende Lösungen, und zwar eine kontaktlose Smart Card, mit der man für die gesamten Verkehrsaufwendungen inklusive Tanken bezahlen könne. „Ein User mit einer Karte für den gesamten Transport“, präzisiert der Efkon-Chef. Und Rieder nennt einen weiteren Beleg für die Technologieverliebtheit in Asien. „Diese Länder haben den Schritt zwischen Mautsystemen mit Schranken und kontaktlosen Smart Cards übersprungen, auch weil die Zwischenstufe Karte mit Kontakt-Chip teurer gekommen wäre.“

Malaysia verfolgt technologisch weit reichende Pläne: Die elektronische „Smart Card“ dient als Kreditkarte, als elektronische Stechuhr im Hörsaal, als Fahrschein im öffentlichen Nahverkehr, und auch im Waschsalon ersetzt sie das Bargeld. Geplant ist die Verwendung des elektronischen Zahlungsmittels in allen Bereichen des öffentlichen Lebens. Kostengünstig und effizient soll es alle bürokratischen Verfahren verkürzen und vereinfachen. In den kommenden 20 Jahren soll die gesamte öffentliche Verwaltung auf Plastik und Silizium umgestellt werden, so der ambitionierte Wunsch der fortschrittsgläubigen Regierung des südostasiatischen Landes.

Kapsch setzt dagegen eher auf die weniger technologieverliebten Märkte wie zum Beispiel Indien. Derzeit werde die Maut auf dem Subkontinent großteils händisch kassiert, „elektronisch kann man noch nicht in diesen sehr wichtigen Markt gehen“, schildert Toplak.

In Indien werde Kapsch mit den Produkten des argentinischen Mautspezialisten DPS landen und punkten können, glaubt der Vorstand. Anfang Mai hat Kapsch dieses südamerikanische Unternehmen erworben. Durch die Übernahme könne man jetzt alle Bereiche

eines Mautsystems komplett aus einer Hand liefern, sagt Toplak. DPS entwickelt unter anderem Zentralensoftware für Mautsysteme, aber auch Systeme zur Verkehrssteuerung sowie für Parkplatz- und Zutrittslösungen wie Ticketsysteme für große Fußballstadien.



Und wann sagen Sie „Endlich Österreich“? Weitere Infos unter **0810 10 18 18** und **www.austria.info**